

Mit Gott und der Welt kollidiert

Der Künstler spricht mit Schülern über sein Werk, sein Leben, seine Zukunftspläne

Früher Pop-Art, Comics und Illustrationen, heute so monumentale Werke wie das Staufer-Rundbild und der Jörg-Ratgeb-Altar: Hans Kloss hat sich im Laufe seines Lebens zu einem vielschichtigen Künstler entwickelt. Die HoSchuKu AG des Ernst-Abbe-Gymnasiums Oberkochen besuchte den Maler am 23. April 2004 in Lorch.

Als wir um 13 Uhr am Kloster Lorch ankamen, waren wir, Christian Reck, Janine Jambor, Philipp Wurdak, Laura Wanner sowie unser Lehrer Thomas Becker und der Initiator und Leiter unserer AG, Peter Koblanck, schon allein von der Atmosphäre des Klosters und seiner Umgebung fasziniert.



Hohe Gemäuer, ein wunderschöner Garten und eine atemberaubende Aussicht scheinen genau die richtige Umgebung für einen Künstler zu sein.

Staufer-Rundbild

Hans Kloss begrüßte uns in dem Raum, in dem sein wohl bekanntestes Werk, das Staufer-Rundbild, ausgestellt wird. Beeindruckt von der Größe des Raumes, der Farbenpracht und der gelungenen Ausleuchtung des Werkes, wurden wir in den Bann der Staufer gezogen.

Begleitet von mittelalterlicher Musik begann er, in einer fünfzigminütigen Führung, uns die Geschichte des Bildes und die der Staufer zu erklären: Auf dem 30 Meter langen und 4,5 Meter hohen Rundbild ist die Geschichte der Staufer von 1102 bis 1268 dargestellt. Die Leinwand ist in einem Stück auf eine 24 Millimeter starke selbsttragende Sperrholzkon-

struktion, deren Bretter unter Dampf gebogen wurden, verleimt.

Es sind über 1600 Menschen, mehr als 500 Pferde und anderes Getier zu sehen. Man mag es kaum glauben, aber jedes noch so kleine Detail erzählt seine eigene Geschichte.

10 Könige, davon 3 Kaiser

Die Epoche der Staufer umfasst zehn Könige, davon drei Kaiser: Beginnend mit dem Grafen Friedrich von Büren über Kaiser Barbarossa und Friedrich II. bis zum enthaupteten Konradin, dem letzten Staufer. Mit beeindruckender historischer Kompetenz schilderte uns Hans Kloss die Geschichte vom Aufstieg der Staufer, ihrer Blütezeit, bis zu ihrem Fall. Hierbei griff er einige geschichtliche Daten speziell heraus.

So soll zum Beispiel der erste Stauferkönig, Konrad III., zu den Frauen einer von ihm eroberten Burg der konkurrierenden Familie der Welfen gesagt haben, dass sie mit dem aus der Burg fliehen können, was sie imstande sind, auf ihrem Rücken mit sich zu führen. Kurzerhand trugen die Frauen ihre Männer davon. Konrad III. musste sein Versprechen halten und so kam es zur Legende der Weibertreue von Weinsberg.



Konrads „größte Leistung“, so Kloss, erbrachte er auf dem Sterbebett, als er vorschlug, seinen Neffen anstelle seines eigenen Sohnes zum König zu wählen. Und so geschah es dann tatsächlich: Der berühmte Friedrich

Barbarossa, der später zwei Mal die Weltstadt Mailand belagern und als Kaiser mehrere Kreuzzüge anführen sollte, wird gekrönt. Sein Leben endete schließlich noch während eines Kreuzzugs in der Türkei. Mit einem für damalige Verhältnisse unglaublich hohen Alter von 67 Jahren ertrank Barbarossa beim Baden im Fluss.

Besonders beeindruckend ist der Szenenwechsel vom Schwabenland über Italien bis hin ins ferne Jerusalem. Geschickt hat es Kloss verstanden, die wichtigsten Szenerien und Meilensteine der Staufer in sein Rundbild einzuarbeiten.



Friedrich II., der Enkel von Barbarossa und wahrscheinlich bedeutendste Staufer, wurde mit 16 Jahren zum König gekrönt und sollte dieses Amt trotz Gegenkönig Otto 38 Jahre lang erfolgreich ausführen. Später wurde er sogar Kaiser. Friedrich II. beherrschte sieben Sprachen, gesprochen wie geschrieben. Ihm haben wir die Null zu verdanken, die er von arabischen Gelehrten übernommen hatte und die ihm damals verwendeten römischen Zahlensystem bislang unbekannt gewesen war.

Die gewaltige Ära der Staufer endete schließlich tragisch mit Konradin, dem kleinen Konrad. Er wurde 1268 in Neapel von Karl von Anjou öffentlich hingerichtet.

Der Grund dafür, dass Kloss sich ausgerechnet für ein Rundbild als Darstellungsform für sein Werk entschieden hat, war, den Betrachter völlig in die Zeit der Staufer zu entführen. „Wenn man jemandem etwas in der Historie zeigen will, muss man ihn in die Zeit mitnehmen, den Vorstellungen entgegenkommen“, so Kloss. Die Art der Darstellung ent-

spricht in vielen Details der italienischen Frührenaissance.

Viereinhalb Jahre Arbeit

Viereinhalb Jahre hat Kloss an der 24 mm starken sogenannten Rotunde gearbeitet; die ersten eineinhalb Jahre verbrachte er mit Skizzieren und Zeichnen. Er plante genau, wie er ein in sich geschlossenes Bild zustande bringen könnte, verwarf, zeichnete erneut. Und immer hatte er Zuschauer um sich herum.

„Anfangs fiel es mir schwer“, gibt der Künstler zu. Kritische Blicke im Rücken zu haben, bei jedem Bleistift- oder Pinselstrich – wer würde da nicht ständig zweifeln, ob er das richtige tut oder nicht? Doch dann gewöhnte er sich daran, sagt sogar, dass er zum Schluss „gierig“ danach war, die Leute hinter sich stehen zu haben, ihre Fragen, Kommentare oder Meinungen zu hören.

Diese Strapazen nahm er auf sich, obwohl ihn anfangs fast niemand unterstützte – weder finanziell, noch psychisch. Denn solch ein Werk fertig zu stellen, wenn es denn einmal angefangen wurde, ist eine gewaltige Herausforderung. „Niemand wollte das Bild“, erinnert sich Kloss, doch schließlich wurde die Öffentlichkeit darauf aufmerksam und es wurde ein Förderverein gegründet.

Somit war die Finanzierung gesichert, die Hürde genommen. Aus Dank für die letztendlich große Unterstützung integrierte Hans Kloss einige seiner Sponsoren: Er arbeitete ihre Gesichter mit ein in dieses große monumentale Werk. Später sollten auch Besucher dazukommen, die ebenfalls auf dem Bild verewigt werden wollten, allerdings gegen Honorar.

140.000 Besucher

Schon sage und schreibe 140.000 Besucher haben das Werk seit der offiziellen Eröffnung am 3. Mai 2002, bei der Kloss den letzten Pinselstrich vollzog und das Bild signierte, gesehen – und täglich werden es mehr. Hans Kloss ist stolz auf seine mittlerweile sieben Gästebücher voller Kommentare – kritische genauso wie bewundernde – wobei letztere überwiegen.

Heute ist das Staufer-Rundbild Eigentum der Evangelischen Heimstiftung. „Solange dieses Bild unterstützt wird, bleibt es hier im Kloster Lorch,

ansonsten kommt es in die Hände des Landes Baden-Württemberg.“

Von Schlesien nach Schwaben

Nach diesem umfangreichen Einblick in das Leben der Stauer und in die Entstehungsgeschichte des Rundbildes, führte uns Hans Kloss für unser Interview in das Refektorium, den ehemaligen Speisesaal der Mönche.

Während Christian und Philipp noch das Staufer-Rundbild fotografierten, setzten wir uns in einen kleinen Kreis zusammen und sprachen über Kloss' Leben, Gott und die Welt: was er vor der eigentlichen Malerei machte, wie seine Zukunft aussehen wird und was er schon alles erlebt hat, bevor er nach Schwäbisch Gmünd und später nach Lorch kam.



Hans Kloss ist zwar kein gebürtiger Schwabe, hängt jedoch mit ganzem Herzen an seiner neuen Wahlheimat und vertritt diese auch als Mitglied des Lorcher Gemeinderates.

1938 wurde Hans Kloss im schlesischen Ohlau geboren, musste aber aufgrund des Krieges und dessen Wirren schon früh fliehen, erst ins Böhmisches, später nach Sachsen.

Marx, Engels, Lenin, Stalin

Auf unsere Frage, wie er zur Malerei gekommen war, erzählte er uns, dass die Förderung seines Talents schon während seiner Schulzeit in Sachsen begonnen hatte. Wegen mäßiger Leistungen konnte er sich nur schwer für die Schule begeistern.

Daher kam es ihm gelegen, dass er als 13-Jähriger immer wieder vom Unterricht befreit wurde, um die kommunistischen Vorbilder – Marx, Engels, Lenin und Stalin – auf Schultüren zu malen. So konnte er sich schon früh seiner Leidenschaft, dem Malen widmen.

Durch ein Stipendium und die Empfehlung seines Schulleiters konnte er an der Hochschule für Spielzeuge-

staltung Sonneberg in Thüringen sein Studium beginnen. Als er sich dann nach einem Besuch bei seinem Onkel im Westen entschloss, nicht mehr in die DDR zurückzukehren („Bleibst' bei der Schokolade?“), begann er bei diesem eine Lehre als Autoschlosser.

Doch er konnte sich nicht lange dazu zwingen, die von ihm ungeliebte Ausbildung fortzusetzen. Als ihm sein Onkel drohte, ihn in die DDR zurückzuschicken, riss Kloss mit der Bahn nach Gießen aus. Seine erste Nacht in der neuen Stadt verbrachte er in der Bahnhofsmission.

Von dort gelangte er in eine Kaserne der Amerikaner und wurde dann nach Groffdorf gebracht. Hier kam er in ein Heim für Jugendliche aus der DDR. Seine Mutter erlaubte dem immer noch minderjährigen Künstler nach einem Briefwechsel mit den westdeutschen Behörden, weiter in der BRD zu bleiben und sein Glück zu versuchen.

Porzellanmalerei

Mit 16 Jahren landete er in Schwäbisch Gmünd, fand jedoch zuerst keine Lehrstelle. Nach langem Suchen nahm ihn ein Maler in die Lehre. Beim Maler Weber am Kalten Markt lernte er fortan das Malerhandwerk, gab jedoch auch diese Lehre schon nach einem Vierteljahr auf.

Bald darauf bewarb er sich bei einer Firma für Porzellanmalerei, wo er jedoch zuerst nur auf Probe eingestellt wurde, da schon ein Lehrling beschäftigt war. Der andere Lehrling wurde jedoch schon nach einer Woche entlassen, nachdem der Firmeninhaber das Talent des jungen Hans Kloss erkannt hatte.



Insgesamt dreieinhalb Jahre Lehre bildeten ihn zum Porzellanmaler aus, damals noch eine Handarbeit. Bei seiner Gesellenprüfung schloss er als Landesbesten in Keramikmalerei ab.

Studienreise per Fahrrad

Darauf entschloss sich der Künstler, einen „kleinen Ausflug“ zu machen: Er machte sich mit Fahrrad und Zeichenutensilien auf den Weg, die Iberische Halbinsel zu umrunden. Er traf auf verschiedenste Menschen, lernte die Natur und ihre Facetten besser kennen und kam mit vielen neuen Erfahrungen und einem vollen Zeichenblock nach Hause. Bei der 6000 Kilometer weiten Radtour schlug er sich finanziell mit Bildern und Zeichnungen, die er für Touristen malte, durch.

Als Autodidakt brachte er sich viele Dinge selber bei und lernte aus eigenen Erfahrungen.

Er besuchte die Fachhochschule in Schwäbisch Gmünd, lernte das Aktzeichnen gleichermaßen wie die Kunst der Bildhauerei und traf auf den Bildhauer Fritz Nuss, durch dessen Erklärungen zur Form und Spannung der Kunst und dessen Autorität er bis heute geprägt ist.

Verhaftung

1963 gründete Hans Kloss die erste Privatgalerie in der Stadt Schwäbisch Gmünd. „Mit Galerien habe ich keine guten Erfahrungen gemacht,“ so Kloss.

Für den Prediger jedoch ließ er sich sogar von der Polizei verhaften: Dieses historische Gebäude sollte damals abgerissen und in ein modernes Kaufhaus umgestaltet werden.

Kloss wehrte sich dagegen mit Haut und Haar und da es nicht möglich war, sich auf normalem Wege, beispielsweise mit Hilfe der Zeitung, darüber zu empören, schrieb er zusammen mit einem Kumpanen „Hände weg vom Prediger“ mit roter Farbe auf die Straße. Sie wurden beide verhaftet, kamen jedoch nach einer Nacht und mit dem Erfolg, dass der Prediger weiterhin erhalten blieb, wieder frei.

Wilhelm-Busch-Preis

Zahlreiche Zeitungsartikel, die von Hans Kloss und dessen Leben berichten, hatten uns neugierig gemacht und einige Frage aufgeworfen. So zum Beispiel, wie es dazu kam, dass er 1985 den „Wilhelm-Busch-Preis“ für herausragende Leistungen auf dem Gebiet des Humors in der Kunst und der angewandten Graphik erhalten hatte.

Er erzählte, dass er viele Jahre lang Comic-Figuren, unter anderem für Briefmarken für die Post von Paraguay gezeichnet hatte: Tom Sawyer und Huckleberry Finn von Mark Twain, aber auch Darstellungen aus der deutschen Märchenwelt.

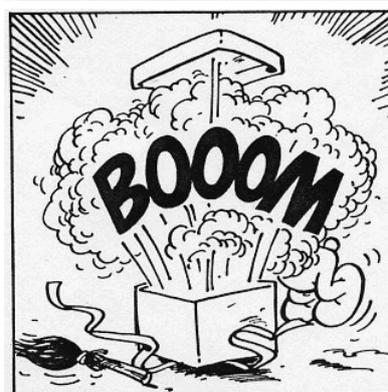
Bei einer 1985 in Berlin stattfindenden Ausstellung erhielt er für diese Comics die Wilhelm-Busch-Medaille. In Berlin wurde er zu seiner Überraschung mit großem Aufwand und von einer Militärkapelle empfangen.



Zu den Briefmarken an sich kam Kloss durch die Firma Sieger, einer Briefmarkenversandfirma aus Lorch, die heute zu den wichtigsten Sponsoren des Staufer-Rundbildes gehört.

Schlümpfe

Fünfzehn Jahre, bis 1983, zeichnete er Woche für Woche acht Seiten Comics mit den legendären Schlümpfen.



fen. Dass „diese Männle auf einmal von den Menschen gemocht“ wurden, überraschte ihn selbst. Die Geschichten, Bilder und Texte dachte er sich selber aus und zeichnete, malte und schrieb alles von Hand.

Als die Firma Schleich, die die Schlümpfe damals produzierte und in deren Auftrag er die Schlümpfe-Comics erstellte, an ein amerikanisches Verleihunternehmen verkauft wurde, kündigte er.

Fortan widmete er sich seiner eignen Comicserie „Valerie und Florian“, zu der er von seinen beiden Kindern inspiriert wurde. Kloss bedauert, dass die Schlümpfe von den Amerikanern „verhunzt“ worden seien, der „Vater-Abraham-Kult“, der sich rund um die Schlümpfe entwickelt hat, sei ursprünglich nie beabsichtigt gewesen.

Werbeplakate und Vignetten

Aber Hans Kloss hat neben dem Staufer-Rundbild nicht nur Schlümpfe und Briefmarken gemalt, sondern auch seine Finger bei der Firma Bifora im Spiel gehabt. Für diese Uhrenfabrik entwarf er Werbeplakate, die anlässlich der Olympischen Spiele 1992 in Barcelona herausgegeben wurden.



Auf diese Erzählung folgend kamen wir auf einige weitere Produkte seiner Kreativität zu sprechen. Da waren auch Bücherillustrationen, die er unter anderem als Aufträge, wie auch für eigene Projekte malte. Hans Kloss hat beispielsweise einige Bücher illustriert, in denen er verschiedene Landschaften thematisch in einem eigenen Kontext zusammenfasst hat.



Hinzu kamen rund vierzig Vignetten für Orte und Regionen, die bis heute für die Regionalseiten der Zeitungen „Schwäbische Post“ und „Gmünder Tagespost“ verwendet werden. Hans Kloss zeichnete und illustrierte nicht nur für regionale Zeitungen oder Bücher, wie zum Beispiel die des Einhorn Verlags, sondern beteiligte sich auch, gemäß seiner fröhlichen Natur, bei der „Narrenpost“.

Über 100 Ausstellungen

Kloss richtete sich in den 60-er Jahren in Schwäbisch Gmünd eine eigene Galerie ein, mit der er allerdings wirtschaftlichen Schiffbruch erlitt.



Er beschäftigte sich mit der Pop-Art, aber auch mit der naiven Malerei, in der seine spätere und inzwischen wieder von ihm getrennte Frau Maria Kloss ihre stilistische Heimat gefunden hatte.



Als Vorsitzender des Gmünder Kunstvereins prägte er zusammen mit Eckhart Dietz, Walter Giers und Ed Sommer die Kunstszene der Stauferstadt.

Seit 1963 stellte Kloss auf über hundert Einzelausstellungen seine Zeichnungen, Aquarelle und Ölgemälde mit immer wieder neuen Ideen und künstlerischen Akzenten vor.

Lebenseinstellung

Zum Schluss des Interviews befragten wir Hans Kloss zu seiner persönlichen Einstellung zur Kunst und zu anderen Künstlern.

„Ich bin mit Gott und der Welt kollidiert“, meint er da. Andere künstlerische Vorbilder habe er nicht, sei aber durchaus von anderen Bildern inspiriert worden und habe auch Beifall für die Leistungen anderer übrig. Aber Probleme mit der Bewunderung von Menschen allgemein habe er, egal welche persönlichen Leistungen sie erbracht haben.

Ob er sich eher als Maler oder als Grafiker bezeichnen würde, beantwortet er damit, dass er wohl von beidem etwas in sich habe.

Zu guter Letzt war eine ganz spezielle Frage offen: Haben Sie ein Lebensmotto? „Wenn ich so etwas vor mir hertragen müsste, müsste ich mich auch noch daran halten! Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern? Ich strebe nach dem Besseren und wenn ich etwas Neues habe, dann verwerfe ich das Alte.“

Ratgeb-Altar

Nach dem Interview ließen wir uns von Hans Kloss das Werk zeigen, an dem er gerade arbeitete: das Ratgeb-Bild, gestaltet im Stil eines vierteiligen Flügelaltars, auch Wechselaltar, oder Retabel genannt. Dazu führte er uns in sein Atelier. Der kleine Raum, der mit Künstlerutensilien und allen möglichen anderen Dingen geradezu voll gestopft ist, strahlt ein besonderes Flair aus. Auch eine der vielen Katzen des Künstlers, Mulle, schlief in dem Raum.

Man stellt es sich schwierig vor, in solch einem kleinen Arbeitsumfeld gerade an so einem großen Werk wie dem Ratgeb-Altar zu arbeiten, der in aufgeklapptem Zustand etwa zwei Meter hoch und vier Meter breit ist. Aber Hans Kloss erklärte uns, dass er sein „Chaos“ schätze und nur mit

seinem „Kruscht“ arbeiten könne: „Mit Büchern, Dreck und noch so allerlei.“



Durch Suchen und Finden bekommt er die besten Ideen. „Ordnung bringt mich in Rage“, gesteht er spitzbübisch.

An seinem Altar hat Kloss seit Weihnachten 2003 gemalt; bei unserem Besuch hatte er ihn fast vollendet. Nur einige Feinheiten fehlten noch. Sieht man den mit Öl auf Leinwand, die auf Pappelholz aufgezogen ist, gemalten Altar in zugeklapptem Zustand, kann man nicht erahnen, was einen im Inneren erwartet.

Die linke Außenfläche zeigt eine Frau, die die Verführung durch die Kunst darstellt. Auf der rechten Seite ist ein junger Mann abgebildet, der den abgestürzten Ikarus aus der griechischen Mythologie symbolisiert und sich mit einem Malerpinsel erstickt, also der Verführung durch die Kunst erlegen ist.



Der Mittelteil des aufgeklappten Altars zeigt in leuchtenden Farben die Vierteilung des Jörg Ratgeb, eines Malers, der sich in der Zeit der Bauernkriege in die politischen Wirren der Reformationszeit verstrickte und

1526 wegen Landes- und Hochverrat in Pforzheim hingerichtet wurde.

Das Werk soll an diesen Künstler erinnern, der unter anderem den Herenberger Altar schuf, der heute in der Stuttgarter Staatsgalerie steht. Ratgeb wurde 1476 in Schwäbisch Gmünd geboren und zählt neben Peter Parler und Hans Baldung Grien, ebenfalls gebürtige Gmünder, zu den großen deutschen Künstlern an der Schwelle der Neuzeit.

Die Hinrichtung wird aus der Vogelperspektive gezeigt, was Schlag Schatten umgeht, und äußerst dramatisch und brutal erscheint, jedoch sicherlich harmlos im Vergleich zur Wirklichkeit ist. Auf dem Sockel des Altars, der Predella, sind schließlich alle Einzelteile des Hingerichteten zusammengefügt aufgebaut.

Der Ratgeb-Altar von Hans Kloss steht inzwischen in der Johanniskirche in Schwäbisch Gmünd.

Zukunftspläne

Früher Pop-Art, Comics und Illustrationen, heute so monumentale Themen wie die Stauer und Ratgeb. Hans Kloss hat sich im Laufe seines Lebens zu einem vielschichtigen Künstler entwickelt.



Wir fragten ihn, ob weitere große geschichtliche Themen jener „neuen Kloss-Epoche“ erscheinen werden und erhielten ein eindeutiges „Ja“ als Antwort. „Früher habe ich mich nicht so stark gefühlt“, erklärte Kloss, „ich war sehr selbstkritisch.“ Die Idee des Ratgeb-Altars schleppte er schon 30 Jahre mit sich herum und nun fand er, war es angebracht, endlich damit anzufangen.

Seine Neugier und sein Wissen über jene Zeit entladen sich jetzt regelrecht in seinen neuen Werken. Auch in seinen Bildern wird das ausgedrückt: Die Intensität der Darstellung und die Detailtreue zeigen, wie gründlich sich Kloss mit der Geschichte auseinandergesetzt haben muss und mit welcher Aufmerksamkeit er diese Themen verfolgt hat.



Er hat schon neue Ideen. Da wären zum einen die „Vier Königssöhne bei der Falkenjagd“ in einer apulischen Ebene im Jahr 1246. Unter ihnen natürlich auch ein Stauer. „Liebliche, schöne und rothaarige Italiener waren die Stauer“, so Kloss – sie muss es ihm wirkliche angetan haben, diese Familie.

Zum anderen wäre da noch ein biblisch angehauchtes Thema, nämlich das der „Heimkehr“: In diesem Bild würde Kloss gerne Konrad darstellen, der 1138 die Gebeine des ersten Schwäbischen Herzogs, seines Vaters „hier hoch“ ins Kloster Lorch zurückbrachte. Hans Kloss hat zwar keinen besonderen Bezug zur Religion, jedoch „zwingen die Stauer zur Beschäftigung mit Religiosität“.

Schließlich führten in damaliger Zeit die Päpste das Regiment und der Kampf der weltlichen und geistlichen Oberhäupter war in vollem Gang.

Abschied

Abschließend fanden wir uns noch einmal im Raum des Stauer-Rundbildes ein, um Fotos von Hans Kloss vor seinem bisher berühmtesten Werk zu machen und um einige charakteristische Bilder des Künstlers zu fotografieren.

Hans Kloss zeigte uns einige Mappen mit Bildern und Skizzen und erläuterte deren Entstehung. Die Abfolge der Bilder lässt Rückschlüsse über seine künstlerische Entwicklung zu. Kloss zeichnete mit Tusche, fertigte Kreidezeichnungen und Lithographien an und malte in letzter Zeit vor allem Ölbilder.

Zum Abschluss machten wir ein Gruppenfoto vor dem Hintergrund des Klosters.

